

2003. Das Jahr der Bibel in der SELK - Arbeitskreis

SELK
Selbständige
Evangelische
Lutherische
Kirche



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

Arbeitshilfe für Haus(bibel)kreise

herausgegeben von Pfarrer Marc Struckmann
im Auftrag des Arbeitskreises „2003. Das Jahr der Bibel in der
SELK“ unter Mitarbeit von Pfarrer Dr. Achim Behrens

Band 1: Das Buch Amos

Druck: Druckhaus Harms, Groß Oesingen
Versand: Kirchenbüro der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche , Hannover

Hannover 2002

Herausgeber und Abonnementverwaltung:
Pfarrer Marc Struckmann, An der Zionskirche 5, 29614 Soltau,
Tel: 05191/ 4120; Fax: 05191/978059, E-mail: soltau@selk.de

Inhaltsverzeichnis

	Seite
0. Vorwort	3
1. Theologische Einführung	4
Allgemeine Vorbemerkungen zum Phänomen „Prophetie“ im AT	
Das Buch Amos	
Textauswahl	
Literatur	
Verfasser: Pfr. Dr. Achim Behrens	
2. Arbeitseinheit zu Textabschnitt 1: Amos 7,1-3.4-6.7-8 und Amos 8,1-2	8
Die Visionen	
Textbetrachtung	
Gedankenimpulse zum Verständnis der kleinen Textreihe	
Vorschlag zur Gestaltung des Hauskreises	
Verfasser: Prof. Dr. Volker Stolle	
3. Arbeitseinheit zu Textabschnitt 2: Amos 7,10–17	12
Anzeige gegen Amos und Landesverweis: Verteidigung des Amos	
Aufbau des Testes	
Anmerkungen zu einzelnen Versen	
Vorschlag zur Gestaltung des Hauskreises	
Verfasser: Pfr. Scott Morrison	
4. Arbeitseinheit zu Textabschnitt 3: Amos 5,21-26.	16
Gegen äußerlichen GOTTesdienst: GOTTesdienst muss den Alltag durchdringen, sonst bleibt er tot	
Aufbau des Textes	
Exegetische und systematisch-theologische Hinweise	
Mögliche Fragen zum Gespräch: Hinsehen, Bedenken, Aneignen, Tun	
Hinweise zu Ablauf und Material	
Literatur	
Verfasser: Pfr. Markus Nietzke	
5. Arbeitseinheit zu Textabschnitt 4: Amos 5,1-7	20
Die Leichenklage über Israel - und bedingte Hoffnung	
Aufbau des Textes	
Exegetische und systematisch-theologische Hinweise	
Fragen zum Gespräch	
Hinweise	
Verfasser: Pfr. Bernhard Schütze	

o. Vorwort

An alle Pfarrämter zur Weitergabe an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hauskreisen und Hausbibelkreisen!

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Jahr 2003 ist als ökumenisches Jahr der Bibel ausgerufen worden. Auch in unserer Kirche gibt es vielfältige Überlegungen, im Jahr 2003 die Bibel als das Wort unseres Gottes besonders in das Zentrum des Gemeindelebens und auch der ökumenischen Arbeit und der Öffentlichkeitsarbeit zu stellen.

Die Hauskreise und Hausbibelkreise in den Gemeinden unserer Kirche tun das häufig ohnehin, sind dabei aber häufig auf der Suche nach geeignetem Material. Den Impuls des Bibeljahres wollen wir nutzen, solches Material anzubieten.

Im Auftrag des Arbeitskreises „2003. Das Jahr der Bibel in der SELK“ werden im Jahr 2003 jeweils zum Quartalsbeginn insgesamt vier Arbeitshilfen für Haus(bibel)kreise erscheinen. In ihnen wird nach einer theologischen Einführung in das jeweilige biblische Buch ausgearbeitetes Material jeweils für 3 -4 Abende angeboten. Je nach eigenem Rhythmus der Treffen kann jeder Haus(bibel)kreis das Material für sich anwenden. Dabei ist sowohl eine Straffung als auch eine Ausweitung über den vorgeschlagenen Zeitraum von 4-5 Abenden möglich, indem z.B. die theologische Einführung nicht nur vom Kreisleiter erarbeitet und vorgestellt, sondern an 1-2 Abenden gemeinsam und ausführlich im Gespräch erarbeitet wird.

Die vier Arbeitshilfen werden jedem Pfarramt der SELK kostenlos zur Verfügung gestellt. Weitere Exemplare können Sie bei mir bestellen. Sie werden dann über das Kirchenbüro in Hannover zum Selbstkostenpreis von 2,50 € versandt.

Als weitere Themen der folgenden Ausgaben sind geplant:

Heft 2 (für April – Juni 2002 – erscheint März 2003): Vätergeschichten

Heft 3 (für Juli – September 2003 – erscheint Juni 2003): Markusevangelium

Heft 4 (für Oktober – Dezember 2003 – erscheint September 2003): Philipperbrief.

Für die Mitarbeit danken wir allen Pfarrern, die Beiträge geliefert oder für die nächsten Ausgaben zugesagt haben, besonders Herrn Pfr. Dr. Achim Behrens, der für alle vier Ausgaben die theologischen Einführungen in die jeweiligen Bücher erarbeitet!

Ich hoffe, dass diese Arbeitshilfen wirkliche Hilfestellungen geben zum gemeinsamen Bibellesen in den Haus(bibel)kreisen! Wir bitten dabei sehr herzlich um Rückmeldungen zu den Arbeitshilfen, besonders im Blick auf ihre Einsetzbarkeit, aber auch im Blick auf formale und inhaltliche Verbesserungsmöglichkeiten! Die Arbeitshilfen werden als pdf-Dateien zum Download auf der Homepage der SELK (www.selk.de) und unter www.domeus.de/forum/2003inderselk abrufbar sein.

Mit herzlichem Gruß und besten Wünschen für einen gesegneten Einsatz dieser Arbeitshilfe,
im Auftrag des Arbeitskreises „2003. Das Jahr der Bibel in der SELK“ (Vorsitz: P. Stefan Förster, Göttingen),

Ihr/euer Marc Struckmann

1. Theologische Einführung

Allgemeine Vorbemerkung zum Phänomen „Prophetie“ im AT

1. Der Prophet

Der Ausspruch „Ich bin doch kein Prophet“ soll bedeuten, dass man nicht die Zukunft vorhersagen kann, und entsprechend wird das Wort Prophet meist definiert. Aber sowohl im Griechischen als auch im Hebräischen geht es bei dem Phänomen, das jeweils mit „Prophetie“ bezeichnet wird, *nicht* in erster Linie um ein Weissagen zukünftiger Ereignisse. Das hebr. Wort *nabi* (Prophet) bezeichnet vermutlich jemanden, der öffentlich „ruft“, also verkündet, oder der selbst (von Gott) „gerufen“ ist.

Die Schriften des AT bezeichnen mit dem Begriff *nabi* nicht ein einheitliches, sondern ein vielschichtiges Phänomen: Propheten können auch „Seher“ genannt werden (vgl. I Sam 9,9; Am 7,12), oder sie erscheinen in Gruppen als Ekstatiker (vgl. I Sam 10,11f.). Nathan und Gad sind Angestellte des Königshofes (vgl. auch die „Hofpropheten“ in I Reg 22). Elia ist ein einsamer Streiter für Gottes Recht und seine Einzigkeit. Elisa dagegen macht regelrechte „religiöse Oppositionspolitik“. Manchmal werden sogar alte Gestalten wie Abraham (vgl. Gen 20,7) oder Mose (vgl. Dtn 18,15) als *nabis* bezeichnet. Gelegentlich wird der Versuch einer Definition gemacht (vgl. das „Prophetengesetz“ Dtn 18,14-22), andererseits kann jemand wie Amos sagen „Ich bin kein Prophet“ (Am 7,14; gemeint ist wohl Berufsprophet).

Zusammenfassend lässt sich für die sog. „klassischen“ oder „Schriftpropheten“ sagen: Es handelt sich um Leute, die nicht an einer Institution (Hof oder Tempel) als Berufspropheten angestellt waren, sondern die von Gott in einer bestimmten Zeit zum Predigen berufen worden sind. *Propheten sind Künder des Wortes und Willens Gottes in ihre jeweilige Gegenwart hinein*. Sie sagen also nicht zuerst die Zukunft an, sind aber von einer „Zukunftsgewißheit zur Gegenwartskritik“ (W.H. Schmidt) getrieben. Sie wissen: Wenn Gottes Volk so weiterlebt, kommt Gottes Gericht (Gerichtsprophetie), oder später, nachdem das Gericht (z.B.: das Babylonische Exil 587 v. Chr.) eingetroffen ist: Gott hat sein Volk nicht vergessen, sondern wird es wieder ins Heil bringen (Heilsprophetie). Die Propheten sind also nicht von der *Geschichte* Israels zu trennen.

2. Prophetenbücher

Trotz der Gebundenheit der Propheten an eine bestimmte geschichtliche Situation, hatte sich ihr Wort danach nicht einfach erledigt. Immer wieder hörten auch spätere Generationen aus den Worten des Jesaja oder des Amos das Wort Gottes für ihr eigenes Leben heraus. So entstanden schließlich die Prophetenbücher. Diese gehen mit hoher Wahrscheinlichkeit in ihrer heutigen Endgestalt nicht vollständig auf die Propheten zurück, deren Namen sie tragen. Dafür sprechen schon Prophetenerzählungen, die in 3. Person, also als Fremdbbericht über die Propheten berichten (vgl. z.B. Jes 36-39 [= II Reg 18-20]; Am 7,10-17; Jer 52 [= II Reg 24f.]).

Den größten Teil der Prophetenbücher machen aber kurze, ursprünglich mündlich vorgetragene Worte in 1. Person aus. Hierin sind Worte des Propheten gesammelt und später aufgeschrieben worden (vermutlich von Schülern, vgl. Jes 8,16; Jer 36). Diese Sammlungen sind durch die Zeiten hin aus Hochschätzung gegenüber dem Wort Gottes immer wieder gelesen und mit aktualisierenden Zusätzen versehen worden (ähnlich unserer heutigen Predigtpraxis, nur dass früher Zusätze direkt in den Text geschrieben oder daran angehängt wurden), so dass sich in den Prophetenbüchern heute auch Texte aus späteren Zeiten finden. So

lässt sich das Buch Jesaja z.B. in drei Teile teilen, die aus unterschiedlichen Epochen stammen (Jes 1-39; 40-55; 56-66), aber auch in allen anderen Prophetenbüchern finden sich solche Zusätze. Diese späteren Texte sind nichts Negatives oder Problematisches, sondern zeugen von der bleibenden Aktualität, die die Worte eines Propheten auch in späterer Zeit noch hatten. Gerade wenn wir nach der Relevanz der alten Bibeltexte für unser heutiges Leben fragen, ist dieser Aspekt von Bedeutung. Entscheidend ist immer die Botschaft des verkündigten Wortes Gottes, nicht das, was auf den vermeintlich „echten“ Amos etc. zurückgeht. So lohnt es sich, auch nach der Aussage der Prophetenbücher als bewusster Komposition zu fragen.

Das Buch Amos

1. Allgemeines

Wie in anderen Prophetenbüchern auch, erfahren wir aus der Überschrift (Am 1,1) etwas über die Zeit und die Person des Amos. Amos war kein Berufsprophet, sondern stammt eigentlich aus der Landwirtschaft („der unter den Schafzüchtern“ vgl. auch Am 7,14). Er trat als Prophet auf, als Jerobeam II. König des Nordreiches Israel war (787-747 v. Chr.) und Usija König des Südreiches Juda. Dabei zeigt bereits die Erwähnung Usijas, dass die Worte des Amos auch für Leser im Südreich aufbewahrt worden sind (vermutlich nach dem Untergang des Nordreiches 722 v. Chr.). Eigentlich hatte Amos aber den Nordreichbewohnern verkündigt (vgl. die Zielgruppe der Gerichtsworte in Am 3-6 und die Erwähnung des Nordreichheiligtums Bethel in Am 7,10-17). Das ist insofern ungewöhnlich, als Amos selbst aus Tekoa im Südreich stammte. Daher wollte man seine Gerichtsbotschaft in Israel nicht hören. Amos war dort ein „unerwünschter Ausländer“ (vgl. Am 7,1-17) und ist ausgewiesen worden. Vor diesem Hintergrund geht man davon aus, dass Amos nur sehr kurze Zeit als Prophet gewirkt hat (vgl. die genaue Angabe „zwei Jahre vor dem Erdbeben“ in Am 1,1). Dass aber seine Worte auch im Südreich weiter tradiert und uns bis heute überliefert wurden, zeugt von der bleibenden Wertschätzung und Aktualität, die die Worte des Amos genossen.

Die Zeit des Königs Jerobeam II. war für das Nordreich Israel eine Zeit der politischen Stabilität, des Friedens und des Wohlstands. Allerdings mehrten manche in Israel ihren eigenen Besitz auf Kosten der Armen und sozial Schwachen (vgl. z.B. Am 4,1). Wer sich so verhält, dem nützt auch der schönste Gottesdienst nichts (vgl. Am 5,21-27). So hat Amos dem Volk das Nein Gottes anzukündigen. Er ist der härteste der Gerichtspropheten und seine Botschaft lässt sich in dem unerbittlichen Wort zusammenfassen „Gekommen ist das Ende für mein Volk Israel“ (Am 8,2). Dabei ist Amos von Gott erst zu diesem Wort auf einem schmerzvollen Erkenntnisweg genötigt worden, wie die Visionen (Am 7-9) zeigen.

2. Aufbau und Gliederung

- I. Am 1-2: Worte gegen fremde Völker
- II. Am 3-6: Gerichtsworte gegen Israel
- III. Am 7-9: Visionen
- IV. Am 9,11-15: Künftiges Heil

Zum Einzelnen:

1. Am 1-2 Die Fremdvölkersprüche

1,1-3: Überschrift und Motto

1-2: Fremdvölkersprüche

1,3-5 Damaskus; 6-8 Gaza; 9-10 Tyrus; 11-12 Edom; 13-15 Ammon; 2,1-3 Moab; 4-5 Juda; 6-16 Israel.

II. Am 3-6 Gerichtsworte über Israel

3,1-2: Motto: Besondere Erwählung erfordert besonderes Verhalten.

3,3-8: Prophetisches Reden ist Wirkung von Gottes Reden.

3-4: Worte gegen die „Hohen Herrschaften“ von Samaria.

3,9 - 4,3 Recht und Gerechtigkeit wird von der Oberschicht missachtet.

4,4-13 Aufruf zum Sündgottesdienst; keine Umkehr.

5: Über Israel muss man schon eine *Leichenklage* anstimmen (V. 1-3.16f.). Bedingte Hoffnung: „Suchet mich, so werdet ihr leben“ (V. 4), aber nur *vielleicht* (V. 15).

V. 18-20: *Der Tag des Herrn* ist Gericht und nicht Heil.

V. 21-27: Gottesdienst ohne *Recht und Gerechtigkeit* ist sinnlos.

6: Über Israel kommt das Gericht, zuerst (V. 7) über die Oberschicht.

III. Am 7-9 Visionen

7-8: Die vier Visionen vom abwendbaren (7,1-6) zum unabwendbaren (7,7-8; 8,1-2) Gericht. 8,2: Das Ende Israels. 8,4-14 Gerichtsworte.

7,10-17: Amos und der Priester von Bethel (die einzige Erzählung im Amosbuch).

9: V. 1-4 Die fünfte Vision; V. 5-10 Verwerfung Israels.

IV. Am 9,11-15 Neues Heil in der Zukunft

9,11-15: Ende der Gefangenschaft Israels unter einem neuen David in „paradiesischen“ Zuständen.

3. Wichtige Themen im Amosbuch

Das wichtigste Thema des Amosbuches lässt sich mit dem Stichwort *Sozialkritik* zusammenfassen. Davon sind vor allem die Kapitel 3-6 bestimmt (vgl. aber auch 8,4-14). In Gottes Volk sollen nicht die einen die anderen ausbeuten, übervorteilen und unterdrücken. Während in der Hauptstadt Samaria die einen prunkvolle Gelage feiern (4,1f.), werden die anderen immer ärmer. Wer so das Recht mit Füßen tritt, den erwartet das Gericht Gottes. *Recht und Gerechtigkeit* sind die entscheidenden Stichworte (vgl. vor allem Am 5,24). Wo das fehlt, sind auch Gottesdienste verlogen (4,4f.) oder überflüssig (5,21ff.). Das ist der Sinn der *Kultkritik* des Amos (er ist nicht prinzipiell gegen Gottesdienst).

Auch die *Propheten*, die im Namen Gottes (3,3-8) zur Umkehr mahnen, werden verachtet (2,12). Stattdessen pocht der Staat auf eigene Stärke und weist den unerwünschten Nörgler Amos aus (Am 7,10-17). Daraufhin lautet das Urteil: „Gekommen ist das Ende für mein Volk Israel“ (8,2).

Die *Fremdvölkersprüche* in Am 1-2 erweisen Gott als Herrn der Weltgeschichte, denn Tyrus, Edom, Ammon und Moab werden aufgrund von „völkerrechtlichen“ Vergehen verurteilt, die mit Israel nichts zu tun haben. Während aber in anderen Prophetenbüchern das Unheil für fremde Völker Heil für Israel bedeutet (vgl. z.B. Jer 46ff.; Ez 23ff.), läuft bei Amos alles auf eine Anklage Israels hinaus. Die Fremdvölkersprüche schließen mit einer überlangen Israelstrophe, denn auch in Israel wird gefrevelt. Weil aber Israel erwählt ist (Am 3,2), kann Gott von diesem Volk besondere Loyalität erwarten. Jetzt ist Israel geworden wie eins der anderen Völker (vgl. Am 9,5-10).

Nur ganz zaghaft scheint im Amosbuch eine Hoffnung für Israel auf. Wenn Israel Gott sucht und damit das Gute, dann wird es vielleicht gerettet (vgl. Am 5). Erst für die Zukunft ist (vermutlich als späterer Zusatz) wirkliches neues Heil verheißen (Am 9,11-15).

Textauswahl

1. Die Visionen: Am 7,1-3.4-6.7-8 und Am 8,1-2
Die Visionen sollen alle zusammen als sinnvolle Komposition wahrgenommen werden: Amos wird einen Weg geführt.
2. Die Erzählung Am 7,10-14
Das selbstherrliche Israel will den Propheten nicht hören. *Deshalb* kommt Gottes Gericht.
3. Gegen äußerlichen Gottesdienst: Am 5,21-26
Gottesdienst muss den Alltag durchdringen, sonst bleibt er tot (vgl. Röm 12,1).
4. Gegen die Verkehrung von Recht und Gerechtigkeit: Am 5,1-7
„Recht und Gerechtigkeit“ als Inbegriff des Willens Gottes bei den Propheten.

Literatur

- STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL. Die Heilige Schrift nach der Übersetzung Martin Luthers mit Einführungen und Erklärungen, Stuttgart 1992.
- BEHRENS, ACHIM - „Grammatik statt Ekstase!“ Das Phänomen der syntaktischen Wiederaufnahme am Beispiel von Am 7,1 - 8,2, in: A. Wagner (Hg.), Studien zur hebräischen Grammatik, OBO 156, Freiburg (Schweiz)/Göttingen 1997, 1-9.
- JEREMIAS, JÖRG - Der Prophet Amos, ATD 24/2, Göttingen 1995.
- JEREMIAS, JÖRG - Art. Amos/Amosbuch, RGG⁴ 1, Tübingen 1998, 417-419.
- MICHEL, DIETHELM - Amos, in: ders., Israels Glaube im Wandel. Einführungen in die Forschung am Alten Testament, Berlin 1968, 179-209.
- SMEND, RUDOLF - Das Nein des Amos, in: ders., Die Mitte des Alten Testaments, Gesammelte Studien 1, BEvTh 99, München 1986, 85-103.

Verfasser: Pfr. Dr. Achim Behrens, Am Herrnzaun 6, 63674 Altstadt-Höchst

2. Arbeitseinheit zu Textabschnitt 1: Amos 7,1-3.4-6.7-8 und Amos 8,1-2

Die Visionen

I Textbetrachtung

Die vier kleinen Texteinheiten gleichen sich in ihrer sprachlichen Form und bilden einen inneren Zusammenhang.

Viermal wird dem Propheten etwas gezeigt. Die Bilder lösen jeweils ein Gespräch zwischen dem Propheten und Gott aus. Und diese kurzen Redewechsel wirken sich dann auf Gottes weiteres Verhalten aus. Diese Gesamtvorgänge sollen mit dem Wort *Vision* bezeichnet werden.

Der Weg, der in der Abfolge der vier Visionen beschrrieben wird, wird aus einem Vergleich deutlich:

Amos 7,1-3: 1. Vision	Amos 7,4-6: 2. Vision	Amos 7,7-8: 3. Vision	Amos 8,1-2: 4. Vision
<i>Bild:</i> Heuschrecken	<i>Bild:</i> Feuer	<i>Bild:</i> Bleilot	<i>Bild:</i> Obstkorb
<i>Akteur im Bildgeschehen:</i> Einer, der	<i>Akteur im Bildgeschehen:</i> Gott der HERR	<i>Akteur im Bildgeschehen:</i> der Herr	<i>Akteur im Bildgeschehen:</i> ---
<i>Spontane Reaktion des Propheten:</i> Fürbitte	<i>Spontane Reaktion des Propheten:</i> Fürbitte	<i>Frage Gottes an den Propheten:</i> Was siehst du?	<i>Frage Gottes an den Propheten:</i> Was siehst du?
<i>Antwort Gottes:</i> Widerruf	<i>Antwort Gottes:</i> Widerruf	<i>Antwort des Propheten:</i> Ein Bleilot	<i>Antwort des Propheten:</i> Ein Korb mit Obst
		<i>Gottesspruch:</i> Kein Nachsehen	<i>Gottesspruch:</i> Ende Israels

Auf die bewegten Bilder folgen zunehmend statische.

Gott wird als Handelnder zunächst nur angedeutet, dann zweimal ausdrücklich benannt, schließlich tritt er ganz zurück so, als wäre nichts mehr zu machen.

Während der Prophet sich zunächst zweimal engagiert einmischt, scheint er danach resigniert. Nur zögernd nimmt er schließlich wahr, was Gott ihm zeigt. Das retardierende Moment kommt in den beiden letzten Visionen durch die Frage Gottes zum Ausdruck, mit der Gott den Propheten gleichsam zum Hinschauen anstößt. Während die ersten Bilder noch selbstredend für sich sprechen, wird das vierte überhaupt erst dadurch verständlich, dass der Prophet ausspricht, was er sieht; denn die beiden Worte *Ernte* und *Ende* berühren sich im Hebräischen eng in ihrem Buchstabenbestand: Durch das Aussprechen des einen Begriffes wird der andere unwillkürlich assoziiert (kajiz, kez).

Während Gott zunächst zweimal seine Meinung ändert und sein bereits in Angriff genommenes Vorhaben doch noch in letzter Minute widerruft, erklärt er sich danach zweimal unwiderruflich als kompromisslos entschlossen und hart.

II Gedankenimpulse zum Verständnis der kleinen Textreihe

- 1) Der Prophet erscheint als Fürbitter für das Volk. Die Fürbitte eines Menschen bewirkt, dass Gott seine Meinung ändert, ja sein schon in Ausführung stehendes Gerichtshandeln abbricht.
- 2) Nachdem der Prophet durch seine fürbittende Intervention zunächst Gottes vernichtendem Strafen Einhalt gebieten konnte, steht danach das Ende Israels unter Gottes Gericht offenbar definitiv fest. Die Textfolge endet sehr negativ. Wo findet sich vielleicht dennoch ein Hinweis auf Gottes rettende Güte in dieser Geschichte ganz ohne Happy End?
- 3) Der Prophet erzählt, was Gott ihn hat sehen und damit in letzter Gewissheit erkennen lassen. Wer sind die Hörer, an die er sich wendet? Warum teilt er seine Erkenntnis mit, wenn doch offenbar nichts mehr zu ändern ist?

III Vorschlag zur Gestaltung des Hauskreises

Der Rahmen des Zusammenseins mag in der gewohnten Weise gestaltet werden.

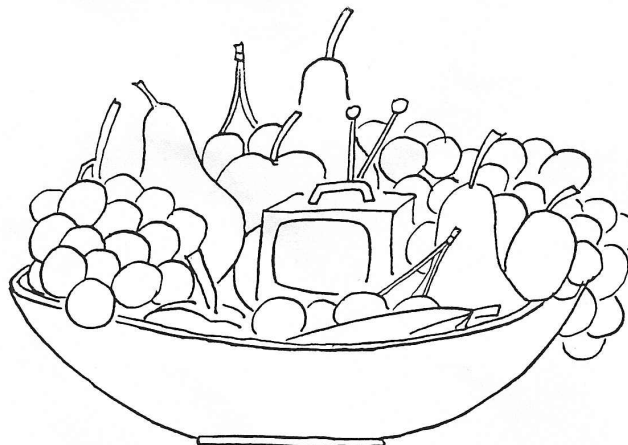
1) Gemeinsames Betrachten und Wahrnehmen der Textreihe

Vier Personen lesen zunächst jeweils eine der vier Visionen vor. Dann werden die Texte ein zweites Mal vorgelesen, wobei die Worte Gottes und die Worte des Propheten auf verschiedene Personen verteilt werden.

Danach Betrachten der Karikatur von Ivan Steiger zur vierten Vision:

Überreif

Noch etwas ließ Gott, der Herr mich sehen:
Es war ein Erntekorb voll Obst.
Er fragte mich: Amos, was siehst du?
Ich antwortete: Einen Korb mit reifem Obst.
Da sagte der Herr: Ja, reif ist mein Volk – zum Gericht!
Ohne Erbarmen will ich alles abernten!



(Abbildung aus: Ivan Steiger sieht die Bibel, Stuttgart 1989, Seite 169)

In dem Bild der Obstschale verbirgt sich noch ein tieferer Sinn, der durch den Fremdkörper Fernseher angedeutet ist. Dessen Bildschirm ist jedoch leer. Die zweite, metaphorische Bedeutung bleibt zunächst offen. Sie muss erst gesucht und gefunden werden.

In der dargestellten Vision liegt der Drehpunkt in dem Sprachspiel im hebräischen Urtext zwischen dem Wort für Ernte (kajiz), das auf die reifen Früchte hindeutet, und dem Wort für Ende (kez), das auf die ernste Situation hindeutet, in der sich das Volk Israel damals befand.

Es geht aber um mehr als nur um ein Sprachspiel, das gegebene Tatsachen einfach feststellt. Die Visionen des Amos lassen uns Zeugen eines geradezu aufregenden Geschehens werden. Gott teilt sich dem Propheten mit. In ihrem Gespräch miteinander entwickelt sich erst, wie Gott sich dann seinem Volk gegenüber tatsächlich verhält. Der Prophet ist an diesem Prozess der Entscheidungsfindung Gottes aktiv, ja leidenschaftlich beteiligt.

Das unbewegte Bild bildet den Abschluss einer Reihe von dramatisch bewegten Bildern und engagierten Eingriffen des Propheten, die für Gottes Handeln alles andere als folgenlos bleiben:

1. Vision: Die Heuschrecken sind schon gefertigt. Unmittelbar bevor sie daran gehen, das Gras, das zum zweiten Schnitt wächst, der für den Landwirt besonders wichtig ist, abzufressen, wird diese Vernichtung noch abgeblasen und verhindert.
2. Vision: Das Feuer hat bereits die Seen ausgetrocknet und das Ackerland verbrannt. Nur ein letzter Rest kann noch vor dem Verderben gerettet werden.
3. Vision: Jetzt wird nur noch Bilanz gemacht. Nichts lässt sich mehr ändern. Gott nimmt die Abschlussprüfung und das Aufmaß vor. Der Schlussstrich wird gezogen.
4. Vision: Reif zum Ende ist mein Volk Israel. Die Schönheit reifer Früchte täuscht. Das Äußere blendet. Nicht reif zur Vollendung, sondern reif zum Ende.

Gott und der Prophet sprechen und verhandeln über das Schicksal des Volkes Israel, ohne dass die Betroffenen selbst beteiligt und in das Gespräch einbezogen sind. Wird über deren Kopf hinweg über sie entschieden?

2) Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Botschaft der Textreihe im Gespräch

Der Prophet wendet zweimal ein, das Volk sei ja so schwach.

- In welchen Situationen haben wir andern gegenüber vorgebracht, wir seien zu schwach?
- Geschah es aus echter Überforderung? Hatten wir Angst davor, uns zu exponieren? War es nur eine bequeme Ausrede?
- Wie hat unser Gegenüber auf unsere „Demutsgebärde“ reagiert? Verärgert oder konstruktiv weiterhelfend?
- Wie sieht bei uns das Auf und Ab zwischen Schwäche-Gefühlen und Stark-Fühlen aus?

Gott verhält sich einmal sehr flexibel und ist sofort bereit, seine vorgefasste Meinung zu überdenken und einen ganz anderen Weg einzuschlagen. Einmal verhält er sich kompromisslos hart und lässt überhaupt nicht mit sich reden, so stur, dass man sich fragt: Warum sucht er überhaupt noch das Gespräch mit dem Propheten?

- Welche Erfahrungen haben wir mit Gott gemacht?

- Haben wir ihn eher als lieb und geschmeidig erlebt oder eher scharf richtend?

Der Prophet bittet für sein Volk – und lässt es dann sein.

- Welche Bedeutung haben Fürbitten in unseren Gebeten?

- Für wen beten wir?

- Was bewegt uns zu Fürbitten?

- Welches sind die Situationen und Zeiten, die mit den Visionen vom Bleilot und Obstkorb gekennzeichnet sind, in denen Fürbitte aussichtslos erscheint und sie deshalb unterbleibt?

Amos berichtet (dem Volk?), dass Gott ihm einen Durchblick geschenkt hat, der ihn die augenblickliche Situation seines Volkes durchschauen und mit Schrecken erkennen lässt, was die Stunde geschlagen hat.

- Wie sieht es mit unsern Beurteilungen anderer Menschen aus?

- Woher nehmen wir die Gewissheit, andere Menschen wirklich durchschaut zu haben?

- Wie wirkt sich unsere Sichtweise über andere auf unser Verhalten ihnen gegenüber aus?

- Wie lange setzen wir uns für jemanden ein, und wann lassen wir ihn fallen?

Gott öffnet Amos die Augen. Dadurch wird er zum Beteiligten an Gottes Tun und Verhalten.

- Wie zieht Gott uns in seine Sache mit hinein?

- Wann sind wir spontan bereit, uns darauf einzulassen, weil wir meinen, uns nützlich einbringen zu können?

- Wann müssen wir erst nachdrücklich darauf gestoßen werden, dass Gott uns etwas sehen lassen will, weil es uns schwer erscheint, damit umzugehen?

Die Gesprächsimpulse müssen nicht alle aufgenommen werden. Gut ist es, wenn sich an bestimmten Punkten ein ausführlicherer Gedankenaustausch ergibt.

Sehr schön ist, wenn das Gespräch dahin führt, sich bestimmte praktische Aufgaben zu stellen, z. B.

- zur Fürbitte,

- einzelne persönliche Verhältnisse, die belastet oder festgefahren sind, aufzuarbeiten,

- bestimmten schwierigen Situationen nicht mehr so selbstverständlich auszuweichen

- oder sogar die eigene Einstellung Gott gegenüber zu ändern.

Verfasser: Prof. Dr. Volker Stolle, Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel

3. Textabschnitt 2: Amos 7,10–17: Anzeige gegen Amos und Landesverweis: Verteidigung des Amos

I. Aufbau des Textes

- V. 10 – 11: Anzeige des Oberpriesters und königlichen Beamten Amazja beim König Jerobeam gegen Amos wegen Aufruhrs und Hochverrats
- V. 12 – 13: Amos wird durch Amazja des Landes verwiesen
- V. 14 – 15: Antwort des Amos auf das, was ihm vorgeworfen wird
- V. 16 – 17: Gottes Gerichtsbotschaft für den Priester Amazja

II. Anmerkungen zu einzelnen Versen

10) Amazja war Oberpriester und daher auch Beamter des Königs Jerobeam II., des Königs im Nordreich Israel (787-747 v. Chr.). Die Wirkungsstätte des Amazja war das königliche Heiligtum und Reichstempel, Bethel. Als Beamter des Königs erstattet Amazja eine Anzeige gegen Amos wegen Aufruhrs - was verständlich ist, wenn man seine Gerichtsweissagungen in Betracht zieht.

11) Amazja begründet seine Anklage etwas näher. Besonders eindrucksvoll beim König müssen die zwei Androhungen wirken, dass der König durch das Schwert sterben und das Volk in die Verbannung muss. Obwohl uns diese Worte des Amos nirgendwo anders überliefert wurden, gehen sie mit dem konform, was in anderen Kapiteln des Buches Amos zum Ausdruck gebracht wird.

12 – 13) Es fehlt eine Reaktion des Königs auf die Anzeige gegen Amos. Entweder ist seine Reaktion so selbstverständlich - dem Aufrührer droht ja die Todesstrafe! - dass sie nicht einmal nennenswert ist, oder aber Amazja fühlte sich wegen der gleichen Selbstverständlichkeit im Ausgang dieser Angelegenheit in der Lage, das Recht auf eigene Faust ausführen zu können und verweist Amos deshalb des Landes. Eine dritte Erklärung für die fehlende Reaktion des Königs ist, dass Amazja sie gar nicht abwartet, sondern schon vorher mit Amos Kontakt aufnimmt. Ist das Letztere der Fall, dann ist Amazjas Botschaft an erster Stelle nicht als Landesverweis zu verstehen, sondern vielmehr als ernsthafter Rat, dass Amos im eigenen Interesse das Land verlassen sollte.

Egal ob Amazjas Worte als Rechtsausführung oder als Rat zu verstehen sind, zeigt uns die Formulierung in diesem Vers, was Amazja von Amos' Tätigkeit als Prophet, sowie von seiner Botschaft selbst hielt: Amos sei nichts mehr als ein Berufsprophet, der an heiligen Stätten wie Bethel angeblich im Namen Gottes Botschaften ausrichtet und dafür seinen Lebensunterhalt verdient. Dass die Botschaft dieser Berufspropheten allgemein - oder mindestens dem König - gefallen müssen, um überhaupt davon leben zu können, versteht sich von alleine. Und so ist davon auszugehen, dass Amazja die Botschaft des Amos für Menschenwort und nicht für Gotteswort gehalten hat. Von daher muss Amazja seine Gerichtsbotschaften und Nörgelei als Störfaktor und als die Ursache unnötiger Unruhe im Volk empfinden. Wenn Amos in diesem Beruf seinen Lebensunterhalt verdienen möge, dann, so Amazja, solle er in seine Heimat, das Südreich Juda, zurückkehren.

Auf jeden Fall muss Amazja als königlicher Beamter Amos jede weitere Tätigkeit als Prophet im Reichsheiligtum Bethel verbieten - oder abraten, je nach dem, wie seine Botschaft an Amos zu verstehen ist (s. Auslegung zu V. 12).

14 – 15) Amos' Antwort zeigt unmissverständlich, dass er sich dagegen wehrt, zu den Berufspropheten dazu gezählt zu werden - auch dagegen, dass sein Wort lediglich Menschenwort ist. Amos gehört, nach eigenem Bekunden, weder zu den Berufspropheten, noch zu deren Angehörigen oder Anhängern (Prophetenjünger). Nein, er ernährt sich als Hirte und Maulbeerfeigenzüchter. Vielmehr hat Gott selber ihn (so heißt es wortwörtlich übersetzt:) „hinter der Herde weggenommen“ und mit der Prophetie beauftragt. Die nicht ausgesprochene, aber für das richtige Verständnis dieser Stelle enorm wichtige Botschaft dabei ist: Weil Gott ihn beauftragt hat, ist sein Wort Gottes Wort und nicht Menschenwort. Die Ausweisung des Amos ist daher an erster Stelle nicht als eine Absage an einen Menschen, sondern vielmehr als Affront gegen Gott selbst zu verstehen.

16 – 17) Nur von dieser Warte aus kann das in diesen Versen von Amos verkündete Gericht verstanden werden. Er stellt dem Wort des Priesters Amazja, das Menschenwort ist, das Wort Gottes gegenüber. Amazja, der im Namen des Königs die Ruhe im Land erhalten wollte und dabei Gottes Prophet - also Gottes Stimme für das Volk Israel und daher letztendlich Gott selbst - zum Schweigen bringen wollte, trifft das Gericht Gottes zuerst, und zwar so, wie das in der damaligen Zeit üblich war: Das ganze Haus wird bestraft. Die Ehefrau wird in den kommenden Kriegswirren entehrt, und die Nachkommen sollen umgebracht werden. Gerade das Letztere hat als Folge, dass die Priesterfamilie, also sein Haus, ausstirbt. Der Priester Amazja soll, wie auch das Volk des Nordreichs, in die Verbannung in ein fremdes Land, das als unrein gilt, weil es unter dem Schutz fremder Götter stand.

III. Vorschlag zur Gestaltung des Hauskreises

Nachdem der Text gelesen wird und es Gelegenheit zu Verständnisfragen gibt, könnte für die Mutigen und Spontanen folgendes Spiel von Interesse sein: Entweder erklären sich zwei Einzelne bereit oder zwei Gruppen werden gebildet. Dabei müssen nicht alle mitmachen. Die Aufgabe dieser zwei Personen oder Gruppen ist, in die Rolle entweder des Amos oder des Amazja zu schlüpfen und dann das Gespräch mit dem jeweils anderen zu suchen. Wenn zwei Gruppen gebildet werden, kann es in jeder Gruppe einen Sprecher geben, der Anregungen von den anderen in seiner Gruppe bekommt und in sein Gespräch einbaut, oder jede Gruppe kann sich kollektiv als eine Art Anwalt des einen oder anderen verstehen und seine Sache verfechten.

Das Gespräch kann gerne über das hinausgehen, was in dieser Bibelstelle enthalten ist, sollte aber mindestens das gründlich besprechen, was im Text gesagt und auch zwischen den Zeilen gemeint ist. Dazu sollen folgende Gedanken helfen. (Auch wenn dieses Spiel nicht als Einstieg dient, kann das Folgende als Gedankenanstrengung dienen).

Für die „Amazjagruppe“ oder –person:

Die Zeit im Nordreich Israel unter König Jerobeam II. ist eine Zeit der Expansion, des Friedens und des konjunkturellen Aufschwungs. Die Grenzen sind nach menschlichem Ermessen sicher. Weit und breit geht es dem Volk gut. Natürlich gibt es dabei Arme und Benachteiligte. Natürlich werden sich diese beschweren. Aber ist es nicht überall so, dass gerade wenn es vielen gut geht, die Armen meinen, mehr von ihrem

Reichtum haben zu sollen? Und ist es nicht einfach ein unveränderliches gesellschaftliches Phänomen, dass es überall Reiche UND Arme geben muss?

Du bist ein verehrter Priester an einem sehr bekannten Heiligtum im Land, Bethel, genießt hohes Ansehen im Volk, dazu die Gunst des Königs - ja, bist sogar ein hoher Beamter von ihm. Du hast kein besonderes Interesse an einer Änderung des Status Quo. Dass es Arme im Lande gibt stört dich nicht so sehr. Ist ja nicht zu vermeiden. Hauptsache, der König Jerobeam ist mit deiner Arbeit zufrieden.

Der Nörgler Amos erscheint aber eines Tages. Er wirft dem Volk Ungerechtigkeit an den Armen und Witwen vor. Bei diesem wirtschaftlichen Boom und Wohlstand redet er vom Gericht Gottes, vom Krieg und Tod, von der Verbannung, vom Ende der Dinge, wie wir sie kennen. Was soll die Miesmacherei? Es geht uns doch gut! Du bist schließlich auch ein Prophet Gottes, versiehst deinen Dienst im Heiligtum, kennst dich da aus. Soll Gott nicht auch den Reichtum im Land bewirkt haben?

Du merkst die Verunsicherung und Unruhe im Volk, die entstanden ist, weil Amos gerne vor vielen Menschen spricht. Dabei geht es ihm so gut! Daran hat der König gewiss keinen Gefallen. Dieser Mann muss gestoppt werden. Seine Predigt gefällt dir nicht: das Ende von unserem Wohlstand, das Ende von unserem Land und möglicherweise auch dein persönliches Ende. Also zeigst du ihn beim König an, in der Hoffnung, Amos zu bremsen - und damit dem König klar wird, dass du dieses Problem identifiziert hast und auch an eine Lösung denkst.

Der Mann ist sowieso nur ein Berufsprophet, wie es schon einige in der Stadt Bethel gibt, will hochrangigen, wohlhabenden Menschen im Lande mit seinen angeblich göttlichen Botschaften auffallen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Also reden sie oft nur, was die Reichen hören wollen. Vielleicht will er dadurch auffallen, dass er etwas völlig anderes predigt. Das gibt es auch. Und es gibt genug Menschen, die das hören wollen. Aber Berufspropheten gibt es wie Sand am Meer, und wenn es einen weniger davon gibt, schadet es auch nicht. Unzählige andere werden auch aufstehen und sagen, was er sagt, wenn sie merken, dass es ihnen etwas bringt.

Für die „Amosgruppe“ oder -person:

Du bist ein unbedeutender Hirte, der nebenbei auch Maulbeerfeigen züchtet. Du gehörst höchstwahrscheinlich zu denen, die schlecht verdienen und ihre Existenz zusammenkratzen müssen. Und da bist du eines Tages, dicht an der Herde, wie das Hirten eben tun, und da beruft dich der Allmächtige, ins benachbarte und nicht freundlich gesonnene Land, das Nordreich Israel, zu gehen und gegen das Volk zu predigen. Was werden sie denken? Was werden sie über mich sagen und von mir halten? Ich taue doch gar nicht zu solcher Arbeit. Gibt es nicht professionelle Propheten, die das tun können?

Und doch gibt es irgendeinen inneren Drang, der dich nicht loslässt. Du kannst gar nicht anders. Irgendwas in dir zieht dich dahin. Was sollst du sagen? Wohin sollst du gehen? Keine Ahnung. Gott wird dir das gewiss zeigen. Und siehe da, du bist in Bethel, eine heilige Stätte für das Volk, und fängst an, unangenehme Botschaften zu predigen: Bessert euch. Euer Reichtum soll euch nicht für die Armen und Benachteiligten blind machen. Und schließlich auch: Krieg wird kommen, das Land wird erobert, und sein Volk wird verbannt. Vielleicht hättest du viel lieber etwas Anderes gesagt, aber das ist Gottes Botschaft für das Volk. Du merkst wie hier und da deine Botschaft für Unruhe oder Verunsicherung im Volk sorgt. Vielleicht bewirkt das etwas. Vielleicht brodelt es so langsam im Volk.

Und dann lässt dich eines Tages der berühmte Priester, Amazja, holen. Er gibt dir zu wissen, dass er dich beim König wegen Aufruhrs angezeigt hat, und befiehlt dir, das Land zu verlassen und dein Brot zu Hause zu verdienen. Das Schlimme dabei ist aber nicht der Landesverweis, sondern Amazjas offenkundige Ansicht, dass du nichts anderes als einer der durchsichtigen Profi-Propheten bist, dass du seiner Meinung nach nie tatsächlich im Namen Gottes gesprochen, sondern nur versucht hast, dir einen Namen zu machen und dabei etwas zu verdienen. Du bist der Meinung, dass Amazja hören soll, was wirklich geschehen ist: die Berufung „hinter der Herde“ weg.

Du begreifst: Wenn es nur um dich ginge, würdest du ohne weiteres nach Hause gehen. Doch geht es schließlich um Gottes Wort für dieses Volk, das auf dem besten Weg zum Verderben hin ist. Du bist Gottes Sprachrohr. Wenn du weggeschickt wirst, wird Gottes Botschaft nicht mehr laut - wenigstens vorübergehend. Aber gerade das soll geschehen. Und doch kommt eine letzte Botschaft des Gerichts von Gott, und zwar für den, der deinen Mund stopfen will . . .

Mögliche Fragen für das Gespräch:

1) Gottes Wort und Menschenwort: Ist es immer so einfach, die zwei voneinander zu unterscheiden?

Wie höre ich die Predigt - als Gottes- oder Menschenwort?

Wie geht es mir (oder: Was empfinde ich), wenn der Pfarrer etwas sagt, was mir nicht gefällt? Erlebe ich überhaupt eine Spannung zwischen Gottes Wort und menschlichem Wort? Wenn ja, wo und unter welchen Umständen (Beispiel: Als Bürger? Als Ehepartner oder Elternteil? Bei der Arbeit?), und wie halte ich diese Spannung aus? (Dazu vielleicht folgende Bibelstellen: Röm. 13,1 – 7 und Apost. 5,17 – 33)

2) Gibt es das „Amazja“-Phänomen auch in Ihrer Kirchengemeinde; dass also Säulen der Gemeinde und treue Kirchgänger die wirkliche Not und gesellschaftliche Ungerechtigkeit als selbstverständlich hinnehmen und keiner so richtig versucht, dem zu entgegenen?

Was würde geschehen, wenn Sie darauf hinwiesen? Würden Sie sich Feinde machen?

3) Gibt es das „Amos“-Phänomen in Ihrer Kirchengemeinde oder auch bei Ihnen im Kreis? D.h.: Haben Sie so einen inneren Drang gespürt, dem des Amos ähnlich (auch wenn ohne die direkte „göttliche Berufung“), etwas im Namen Gottes zu tun? Haben Sie dabei Gegenwind erfahren? Wie sind Sie damit umgegangen?

4) Wie empfinden Sie die Tatsache, dass Amazja für seine Haltung und sein Verhalten bestraft wurde? Hätten Sie sich es damals anders verhalten als er? Wenn ja, warum?

Wie empfinden Sie die Tatsache, dass erst Amazjas Familie von der Strafe betroffen wird? Passt das zu dem, was Sie bis jetzt über Gott gedacht haben?

(Dazu folgende Bibelstelle: Röm. 9, 14 – 23)

Liedvorschlag: ELKG 384 „Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun“ Str. 1. 2. 5. 8.

Verfasser: Pfr. Scott Morrison, Karpfenstr. 7, 67655 Kaiserslautern

4. Arbeitseinheit zu Textabschnitt 3: Amos 5,21-26

Gegen äußerlichen GOTTesdienst: GOTTesdienst muss den Alltag durchdringen, sonst bleibt er tot.

1. Aufbau des Textes

Gliederung in Abschnitte zum Lesen und Bedenken:

21-23: Amos sagt: GOTT ist gegen einen rein äußerlich praktizierten GOTTesdienst

24: Wo bleibt das Verhalten im Alltag aufgrund der (an sich GOTT wohlgefälligen) GOTTesdienste?

25-26: Das „falsche“ GOTTesdienstverhalten beginnt mit falschen Vorstellungen seitens der Menschen, was den Opferkult angeht.

2. Exegetische und systematisch-theologische Hinweise

zu Vers 21: Ähnliches klingt auch in der Verweisstelle Jesaja 1,10.20 oder auch Micha 6 an. Es geht hier neben der „Sozialkritik“ auch um eine gewisse „Kultkritik“. Die spannende Frage ist: Was wird kritisiert: Die „Feiertage“ und „Versammlungen“ an sich oder das Verhalten der Israeliten damals? Die Vermutung liegt nahe, es geht um die Einstellung der GOTTesdienstbesucher und deren sonstiges Verhalten. Das wird kritisiert, nicht die Opfer, die Gottesdienste oder Feiertage an sich. Vergleiche hierzu auch die Aussagen in Vers 24! Vielleicht wurde dieses Prophetenwort an einem Festtag, sprich: bei einem GOTTesdienst, gesprochen. GOTT jedenfalls distanziert sich mit Abscheu von solchen Festen, die ohne jeglichen Bezug zum Alltag der Israeliten stehen.

Zu Vers 22+23: Brandopfer, Speisopfer und Opfermahlzeiten waren allesamt Ausdruck des GOTTesdienstes in Israel. (Infos dazu im Sacherklärungsteil jeder Bibel unter „Opfer“ einzusehen). GOTTesdienste wurden gefeiert am Sabbat, Neumond und zu bestimmten wiederkehrenden Terminen als „Jahresfeste“; im sogenannten „Halljahr“ - und eigentlich sollte auch das ganze Leben der Israeliten ein „tägliches GOTTesdienst“ sein. Für alle diese Gelegenheiten zum GOTTesdienst gab es Vorschriften, was an Brand-, Speis-, Trank-, Dank- und Sündopfer zu entrichten war (4. Mose 28-29). Der GOTTesdienst wurde freiwillig oder aus einem bestimmten Anlass besucht. Mit Ausnahme der Brandopfer und Sündopfer gehörte immer auch eine Opfermahlzeit dazu, die von den Opfernden begangen wurde. Zum GOTTesdienst gehörte selbstverständlich der Gesang der Leviten, der Tanz und Musik. GOTTesdienste wurden gefeiert in Heiligtümern, in der Stiftshütte und im Tempel. Neben dem Segen des Priesters gab es seitens der GOTTesdienstbesucher auch Dankopfer, Gelübde und Abgabe des Zehnten. Eine Wortverkündigung oder ständige Predigt des Gesetzes gab es -wenn überhaupt- nur an bestimmten Festtagen oder bei besonderen Gelegenheiten, man denke da an Amos 7. Das Instrument, das als „Harfe“ bezeichnet wird ähnelt (so archäologische Funde aus dem 8. Jahrhundert vor Christus) eher einer Gitarre als einer Harfe. Das Instrument hatte 12 Saiten, die gezupft wurden. So diente es als Begleitinstrument zum Singen.

Zum Thema „Gottesdienst“: Im Römerbrief heißt es, der Gottesdienst sei ein alltägliches Geschehen; der GOTTesdienst ist Hingabe, Hingabe an GOTT und Hingabe dem Nächsten gegenüber. GOTTesdienst ist damit wesentlich mehr als der Vollzug eines Rituals an einem bestimmten ausgesonderten Tag! Gottesdienst ist Glaube.

Zu Vers 24: „Recht“ und „Gerechtigkeit“ sind hier die entscheidenden Stichworte. Auch die Bilder sind eindrucksvoll: ein Fluss oder reißender Bach, viel Wasser, das immer wieder neu belebende Element in der Natur, dient als Beispiel dafür, wie Recht und Gerechtigkeit eine wirkliche Veränderung herbeiführen könnten. Man verstand die beiden Begriffe „Recht“ und „Gerechtigkeit“ in diesem Sinne: Dort wo GOTT angerufen wurde, sollte nun auch sein Recht und seine Gerechtigkeit am Volk deutlich werden. Man sah es als eine Heilzusicherung seitens GOTTes an. Auf diese Heilzusicherung scheinen die damaligen Zeitgenossen von Amos großen Wert gelegt zu haben, bzw. sie meinten, dieses stünde ihnen selbstredend zu. GOTT aber ist der HERR, sein Recht, seine Gerechtigkeit sollen deutlich werden, nicht menschliche Zerrbilder davon. „Recht“ meint im biblischen Sinne damaliger Zeit: die richtige Entscheidung eines Richters im Stadttor, „Gerechtigkeit“ ist ein Verhältnisbegriff, d.h. Gerechtigkeit bedeutet, in einer geordneten Beziehung zu GOTT zu leben, man könnte auch sagen: Gerechtigkeit ist das, was der Norm (die GOTT ist) entspricht. Wenn nun von GOTTes Gerechtigkeit und GOTTes Recht die Rede ist, wird ein Blick in den Römerbrief zeigen, dass die Gerechtigkeit GOTTes etwas dem Menschen an sich „Fremdes“ ist und als solche nur eine „zugesprochene“ Gerechtigkeit. Sie hat jedoch ihren Ursprung bei GOTT selbst und bleibt in seiner Verfügungsmacht. Sie kann nicht eingefordert werden! GOTTes Recht und Gerechtigkeit wandeln sich deswegen in der Aussage des Amos zu einem Gerichtswort an Israel. Damit bekommt die Aussage vom Wasser und dem Bach einen bedrohlichen Charakter. Sieht man die Aussage: „Es ströme das Recht...“ aus der Perspektive von Amos 5,7, gilt diese Aussage dahingehend, wie es beispielsweise die Gute-Nachricht-Übersetzung ansieht: Die Hörer der Predigt des Amos sollen aufgrund des GOTTesdienstes, indem von GOTT und Seiner Gerechtigkeit und Seinem Recht die Rede sein soll, ihr Verhalten zum Mitmenschen im Alltag entsprechend ändern.

Zu Vers 25: Zu einem der ständig wiederkehrenden Themen des Alten Testaments gehört auch die Erinnerung an die Wüstenzeit. Amos spielt dabei auf das „völlige Angewiesensein“ des Volkes auf GOTT an, das offensichtlich nun abhanden gekommen ist und einer „Wie-beinflusse-ich-GOTT-Mentalität“ gewichen ist. Aus Jeremia 7,22 wird deutlich, dass GOTT eher am Gehorsam des Volkes als an bestimmten Ritualen interessiert ist. Auch hier (Jer. 7) wendet sich ein Prophet gegen den „falschen Gottesdienst“, so die Überschrift in der Lutherbibel. „Damals“ (in der Wüste) wurde offenbar noch nicht -wenn überhaupt [darüber streiten sich die Exegeten]- in dieser Weise geopfert, wie es „jetzt“ (zur Zeit des Amos oder Jeremia oder Jesaja) gehandhabt wird.

Zu Vers 26: „Kewan“ und „Sakkut“ sind Namen von Assyrisch-Babylonischen Göttern, an sich eine Planetenkonstellation mit dem Planeten Saturn. Die Überlieferer der hebräischen Texte (Masoreten) gaben diesen „Götzen“ ähnlich klingende Namen, da die Götternamen beim Vorlesen oder Rezitieren der Texte nicht ausgesprochen werden sollten. Sie vokalisiert sie anders, so dass sich manchmal auch andere Bezeichnungen in deutschen Übersetzungen ergeben. Besonders raffiniert in diesem Fall: Die Vokale wurden so umgesetzt, damit aus dem Wort „Sakkut“ „Schikkuz“ wurde, was übersetzt heißt: „Scheusal“. Von diesen Gottesvorstellungen wurden entweder Anhänger, Amulette oder Ikonen gefertigt, die dann öffentlich zur Schau gestellt wurden. Allerdings ist unter Exegeten die Deutung der Aussage in Vers 26 unsicher. Manche Ausleger verstehen den Satz als Strafanündigung: „Ihr werdet (in der Verbannung) die Bilder der assyrischen Götzen herumtragen“.

3. Mögliche Fragen zum Gespräch: Hinsehen, Bedenken, Aneignen, Tun

- a. Worauf legt GOTT wirklich Wert: Nur auf die Gesinnung (Einstellung) des Menschen und auf sein Handeln (Tun) oder auch auf den GOTTesdienst?
- b. Alltag und Sonntag sollen zusammenpassen und übereinstimmen. Wo lag das Problem, das Amos hier kritisiert?
- c. Vergleiche zu Amos 5 auch Jesaja 1,10ff und Jeremia 7. Was fällt dabei auf?
- d. In der Lutherbibel heißt es in der Überschrift: „Der äußerliche Gottesdienst tut's nicht“. Was wäre dann ein „innerlicher“ oder „verinnerlichter“ GOTTesdienst der „es bringt“? Vergleiche dazu die Ausführungen des Apostels Paulus im Römerbrief, Kapitel 12, in dem er vom „vernünftigen“ GOTTesdienst spricht.
- e. Überlegen Sie einmal, wie sich die Situation des GOTTesdienstes im Tempel und den Synagogen darstellt, als Jesus in Israel wirkte. Wie verhält sich Jesus zum Gottesdienst? Wie seine Jünger?
- f. In unseren GOTTesdiensten heute werden auch Opfer dargebracht, allerdings keine Blutopfer oder sehr selten ein Rauchopfer (mit Weihrauch). Wir nennen Gesänge oder Geldgaben manchmal „Opfer“. Welchen Stellenwert haben sie für Sie?

4. Hinweise zum Ablauf und Material

Für die Vorbereitung des Leiters / der Leiterin des Gesprächs im Hauskreis mag es hilfreich sein, einmal andere Übersetzungen oder Übertragungen des Bibeltextes anzusehen. Vielleicht ist dazu ein Blick in die „Gute Nachricht Bibel“ von 1996 hilfreich:

Überschrift: „Gottesdienst ersetzt nicht gerechtes Handeln“

21 Der HERR sagt: »Ich hasse eure Feste und kann eure Feiern nicht ausstehen. 22 Eure Brandopfer und Speiseopfer sind mir zuwider; das gemästete Vieh, das ihr für das Opfermahl schlachtet, kann ich nicht mehr sehen. 23 Hört auf mit dem Geplärr eurer Lieder! Euer Harfengeklimper ist mir lästig! 24 Sorgt lieber dafür, dass jeder zu seinem Recht kommt! Recht und Gerechtigkeit sollen das Land erfüllen wie ein Strom, der nie austrocknet. 25 Habe ich von euch Israeliten während der vierzig Wüstenjahre vielleicht Mahloper und Speiseopfer verlangt? 26 Habt ihr damals schon die Götzenbilder eures Himmelskönigs Sakkut und eures Sternottes Kewan herumgetragen, wie ihr es jetzt tut?«

Vorschläge für eine mögliche Umsetzung:

Neben der Eröffnung mit einem Lied und Gebet kann die Textverlesung folgen. Dann könnte (vom Leiter / der Leiterin) vorbereitet, eine Kopie verteilt werden, auf der Amos 5, 21-26 / Jesaja 1,10-20 und Jeremia 7, 16-24 nebeneinander kopiert sind. Nun kann eine Liste angefertigt werden mit folgenden Spalten: Amos, Jesaja, Jeremia längs und folgenden Themen untereinander: Welche Ähnlichkeiten sind da? Was wird kritisiert? Wo sind Unterschiede?

Alternative: Sie eröffnen als Leiter / Leiterin des Hauskreises den Abend mit dem Thema: „Gottesdienst und Alltag: passt das zusammen?“.

Dann stellen sie (eine der) folgende Fragen zur Diskussion:

1. Wie verhalten sich der GOTTesdienst der Gemeinde und die Diakonie in der Gemeinde zueinander?

2. Welches „Profil“ hat unser GOTTesdienst: Was darf vom Gottesdienst “erwartet” werden?
3. Was heißt: „GOTTesdienst - ganz menschlich!?”
4. Wie „modern” darf ein GOTTesdienst sein?
5. Wie verhalten sich GOTTesdienst und private Frömmigkeit im Alltag zueinander?

Nach einer Diskussionsrunde wird Amos 5 gelesen, vom Leiter / von der Leiterin erläutert und noch einmal danach gefragt, was der GOTTesdienst eigentlich ist oder sein könnte und wie sich das Gottesdienstgeschehen im Alltag auswirken könnte, gar sollte.

5. Literatur

Gute Nachricht für dich. Die Gute Nachricht Bibel mit den Spätschriften des Alten Testaments und Informations-Seiten rund um die Bibel. Stuttgart 1996ff.

King, Philipp: Amos, Hosea, Micah -an archeological Commentary. Philadelphia 1988

Lexikon zur Bibel. Herausgegeben von Fritz Rienecker. Wuppertal 31992.

Stalman, Joachim; Reich, Werner: Gemeinde hält Gottesdienst. Liturgia. Neue Folge, Bd. 1. Hannover 1991

Vaux, de, Roland: Ancient Israel. Its Life and Institutions, London 41978:

Weiser, Artur: Das Buch der zwölf Kleinen Propheten. ATD 24/1. Göttingen 1959.

Verfasser. Pfr. Markus Nietzke, Hamburger Str. 37, 38518 Gifhorn

5. Textabschnitt 4: Amos 5,1-7

Die Leichenklage über Israel – und bedingte Hoffnung

1. Aufbau des Textes

5,1-3 ist eine Totenklage: In diesem Klagelied wird im Gerichtswort Gottes prophetisch der Untergang des Hauses Israels beschrieben:

V. 1: Aufforderung zur Klage über das Vernichtungsurteil Gottes

V. 2: Auswirkung des Vernichtungsurteils Gottes: Israel ist gefallen

V. 3: Grund der Klage: Gott kündigt den Untergang des Heeres Israels an

5,4-7 Aufforderung: Suchet mich, so werdet ihr leben

V. 4: Positive Aufforderung: Suchet mich

V. 5 a: Negative Aufforderungen: Sucht nicht Bethel, Gilgal und Beerscheba:
gottesdienstlich falsches Handeln

V. 5 b: Drohwort: Gefangenschaft Gilgals und Zerstörung Bethels

V. 6: Zweite positive Aufforderung macht die besondere Dringlichkeit deutlich

V. 7: Negative Aufforderung: Gegen falsches soziales Handeln

2. Exegetische und systematisch-theologische Hinweise

Die beiden Abschnitte scheinen sich zu widersprechen: Zuerst wird der Untergang Israels vorhergesagt, dann wird zur Umkehr aufgefordert, die einen Weg aus dem Tod eröffnet. Kann man beide Textteile zusammen verstehen?

Ja, denn die Aufforderung zur Umkehr (V. 4-7) ist ja keine Folgerung aus der Klage (V. 1-3), sondern Gott setzt hier einen **Neuanfang**, der für uns Menschen unverständlich ist, weil er allein in **Gottes Gnade** und allein auf **Gottes Wort** beruht (V. 4: Denn so spricht der Herr...): Nur dann, wenn Gott Gnade zuspricht, nur dann, wenn er zu Umkehr auffordert, ist Umkehr möglich. Das kann uns Christen trösten, weil auch wir in der verfahrensten und sündendurchränktesten Situation mit Gottes Gnade rechnen können, selbst dann, wenn äußerlich gesehen alles gegen die Gnade Gottes zu sprechen scheint.

Vergleiche Matthäus 15,21-28 den Glauben der kanaanäischen Frau, die trotz der anfänglichen Ablehnung Jesu an die Gnade Jesu glaubt. Auch hier ist es das Wort Jesu, das der kanaanäischen Frau und ihrer Tochter einen Neuanfang ermöglicht.

Vergleiche 1. Samuel 2,6 im Lobgesang der Hanna über die Geburt des Samuel: „Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf“. Gott hat nicht nur Macht über Tod und Leben, er kann auch mitten im Tod neues Leben geben.

Vergleiche 1. Mose 1,2+3 ff: Die Erde ist wüst und leer. Gott sprach: „Es werde Licht/eine Feste zwischen den Wassern/Erde und Meer und Pflanzen/Lichter an der Feste/Wassertiere und Vögel/Landtiere/Menschen“. Gottes Wort schafft neues Leben.

Fragen zum Gespräch

a) Hinsehen: Einzelerklärungen:

V.1: Höret: Man kann sich die Situation, in die Amos hinein dieses Leichenlied anstimmt, so vorstellen: Die fröhliche Liturgie eines Festes in Bethel, Gilgal oder Beerscheba wird plötzlich von Amos unterbrochen mit dem eindringlichen Zwischenruf: Höret! Statt eines Freudengesangs stimmt er ein Leichenlied an.

Angesprochen sind alle vom **Haus Israel**, also alle Bewohner des Nordreiches Israel.

Ich: Die prophetische Verkündigung des Wortes Gottes schließt das menschliche Denken, Fühlen und Gestalten bei der Weitergabe der Offenbarung nicht aus, sondern ein. Daher auch die individuelle Sprachweise der verschiedenen Propheten.

V. 2: Amos spricht vom zukünftigen Ereignis, als wäre es schon **Vergangenheit**: So gewiss ist der Untergang Israels, dass er ihn als schon vollendet darstellen kann.

Jungfrau: Anstatt dass die Jungfrau Israel zum Ziel ihrer Weiblichkeit gelangt und als Kinder Glauben, Recht und Gerechtigkeit gebärt, ist sie durch den Tod hinweggerafft. Die Darstellung Israels als eine tote Jungfrau war äußerst ungewöhnlich, denn zur Zeit Jerobeams II. schien Israel in der Hochblüte seines Lebens zu sein. Durch diese scheinbar unzeitgemäßen Aussagen zeigt Amos sich als ein Prophet Gottes.

V. 3: Ausdrücklich spricht Amos hier von **Gottes Wort**: Wenn im kommenden Krieg **90 %** der Soldaten übrig bleiben, kommt das einer totalen Niederlage gleich. Hinter diesen nüchternen Zahlen steht das Handeln Gottes, dessen furchtbares Gericht Israel erfahren wird.

Ein Grund für das Gerichtshandeln Gottes wird hier nicht angegeben: Gott braucht sein Handeln nicht immer zu begründen, denn er ist der Herr der Welt (siehe aber zu Vers 7).

V. 4: Für **Suchen** steht im Hebräischen das Wort *daras*. Dieses Wort kommt aus dem gottesdienstlichen Sprachgebrauch und meint: „Teilnahme an den Gottesdiensten“.

Die Israeliten verstanden unter Suchen, zu einem der drei Wallfahrtsorte in Israel fahren. Hier aber betont Gott: Suchet mich!

Auch in anderen Bibelworten wird dem Suchen eine große Verheißung gegeben:

Jeremia 29,7: Suchet der Stadt Bestes ... und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht es auch euch wohl. (Vgl. auch Jeremia 29,13f).

Matthäus 7,7: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Achtung: Im Hebräischen sind in den Worten „Suchen“ und „Leben“ zwei Imperative gebraucht: Also nicht nach Goethe: Wer immer strebend sich bemüht, der wird leben, also keine geforderte Leistung des Menschen, sondern: Das versprochene Leben bleibt ein Geschenk Gottes.

Gegenüber der Totenklage von 5,1-3 spricht Amos hier vom **Leben**. Nicht falscher Gottesdienst, der Götzendienst und falsches Handeln an den Armen beinhaltet, bringt Leben, sondern nur die echte Beziehung, das Suchen nach Gott.

V. 5: **Bethel** war zur Zeit des Amos einer der drei besonders beliebten Wallfahrtsorte in Israel. Es lag im südlichen Grenzgebiet des Staates Israel, 17 km von Jerusalem entfernt. Schon bevor die Israeliten unter Josua in das verheißene Land einzogen, wurde in Bethel eine kanaanäische Gottheit verehrt. Die Lage 880 Meter über dem Meeresspiegel lud wohl als Gottesdienstort besonders ein. Immer wieder dringt der alte kanaanäische Götzenglaube bei der Gottesverehrung in Bethel durch.

Die Juden übernahmen diesen kanaanäischen Gottesdienstort, weil in Bethel schon Abraham einen Altar gebaut hatte (1. Mose 12,8) und weil Jakob hier den Traum von der Himmelsleiter gehabt hatte und eine großartige Verheißung von Gott bekommen hatte. Er sagte: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ Jakob baute hier ein Steinmal auf als Hinweis darauf, dass an dieser Stelle ein Gotteshaus entstehen sollte. Hier in Bethel verpflichtet sich Jakob dazu, den Zehnten zu geben (1. Mose 28,10-22).

Später befand sich in Bethel für kurze Zeit die Bundeslade (Richter 20,26+27).

Um ein Gegengewicht gegen Jerusalem zu schaffen, hat Jerobeam I. in Bethel ein Stierbild aufstellen lassen und bestellte Priester, um hier vor dem Stierbild Fruchtbarkeitsopfer abzuhalten (1. Könige 12,28-32). Bethel wurde durch Jerobeam I. zum Heiligtum des Königs und zum Zentraltempel des Königreiches Israel (Amos 7,13). Vor allem zur Zeit des Herbstfestes war Bethel ein beliebter Wallfahrtsort.

Gilgal lag im Jordantal, westlich vom Jordan. Es war der erste Ort, an dem das Volk Israel nach dem Durchzug durch den Jordan lagerte. Josua richtete in Gilgal zwölf Steine auf, die an den Durchzug Israels durch den Jordan erinnern sollten (Josua 4,19-24). Samuel nutzte Gilgal als Richtstätte (1. Samuel 7,15; 10,8). Saul wurde in Gilgal zum König ausgerufen (1. Samuel 11,14+15). Auch David, Elia und Elisa wirkten in Gilgal (2. Samuel 19,14+40; 2. Könige 2,2).

Auch Hosea berichtet von vielen Wallfahrten nach Gilgal (Hosea 4,15; 9,15; 12,12).

Beerscheba lag ganz im Süden, an der Grenze zur Wüste der Sinai-Halbinsel, sodass die Gottesdienstbesucher aus Israel quer durch Juda reisen mussten, um dorthin zu gelangen.

Abraham hat den Gottesdienst in Beerscheba begonnen (1. Mose 21,33), Isaak hatte hier eine Verheißung Gottes erhalten (1. Mose 26,23ff) und Jakob hatte in Beerscheba im Gedenken an seinen Vater Gott ein Opfer gebracht (1. Mose 46,1). Von einer besonders in Beerscheba verehrten Gottheit spricht Amos 8,14.

Es muss den Hörern des Amos ganz unverständlich gewesen sein, dass Amos den Gottesdienst an solch Gottes-erfüllten Stätten ablehnt. Aber Amos kritisiert nicht den Gottesdienst als ganzen, sondern dass der Gottesdienst nicht mehr in der Beziehung zu Gott und seinem Willen stand, sondern ein Mittel zum Zweck war: Man ehrte die Gottheit, damit es einem gut geht und damit die Ernte gut wird. Der Gottesdienst wird zur Ware, mit der die Israeliten handelten nach dem Motto: „Für viel Gottesdienst muss Gott viel Segen geben.“

Das Treiben der Priester und der Gottesdienstbesucher wird ausführlich bei Hosea 4,6ff geschildert (siehe auch die Ausarbeitung von P. Markus Nietzke zu Amos 5,21-26).

In unserem Textwort wird betont: Wer zu diesen Kultstätten geht, geht mit ihnen zugrunde (5 b). Hier an diesen Kultstätten fängt das vernichtende Gericht Gottes an. Wer am Leben bleiben will, darf darum gerade hier Gott nicht suchen. Gott fordert keine weiten beschwerlichen Wege, keine außerordentlichen Unternehmungen, keine bestimmte Anzahl verschiedener Gottesdienste, um ihn für sich zu gewinnen. Er will, dass wir stille sind und auf seine Einladung hören. Gott zu suchen ist nicht ein neues Unternehmen, das vom Menschen erwartet wird. Wenn er selbst uns dazu aufruft, dass wir ihn suchen sollen, dann ist dies zugleich sein Versprechen: Ich will mich von euch finden lassen. Er ist nicht weit weg. Er ist so nahe, dass wir ihn hören können. Er hat sich in seinem Wort selbst auf den Weg zu uns gemacht.

V. 6: Vor Gottes verzehrendem Zorn gibt es keine Rettung (vgl. Amos 5,19+20). Das Feuer ist nicht nur Mittel zur Vernichtung, sondern das Feuer ist typisch für Gottes Erscheinung (2. Mose 3,2; 13,21; 19,18; 24,17). Hier allerdings ist Gottes heilige Erscheinung zum Tode gemeint (siehe Jesaja 6,5: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen...“).

V. 7: Israel achtet auf einen regelmäßig stattfindenden Gottesdienst, aber vergisst **Recht und Gerechtigkeit**. Recht und Gerechtigkeit sind Verhältnisbegriffe, nicht nur abstrakte Normen einer Sittlichkeit. Gerechtigkeit bezeichnet das Handeln einer Person, die sich an ein zu einer anderen Person oder Personengruppe bestehendes Verhältnis und seine Vereinbarungen gebunden weiß und sich demgemäß verhält.

Indem Israel von Gottes Recht und Gerechtigkeit spricht, erkennt es vorbehaltlos an, dass Gott seinen Verpflichtungen gegenüber Israel stets gerecht geworden ist. Darum ist Gott ein „gerechter“ Gott, ein treuer Gott.

Auch Recht und Gerechtigkeit der Menschen drücken eine Beziehung aus: Die Beziehung zu Gott. Wird Gottes Gesetz übertreten, so ist das nicht nur ein Fehlverhalten gegenüber anderen Menschen, sondern es ist ein Bruch in der Beziehung zu Gott. Indem Israel Gottes Willen übertritt und sich an den Armen des heiligen Volkes Gottes vergeht, bricht es mit Gott. Die Gottesdienste außerhalb von Jerusalem in Bethel, Gilgal und Beerscheba sind äußerer Ausdruck des Brechens mit Gott.

Folgende Bibelstellen beschreiben das Fehlverhalten des Volkes Israel:

Amos 1,6-12 beschreiben die Gesetzlosigkeiten gegenüber Armen, die totale Geringschätzung menschlichen Lebens, sexuelle Entgleisungen, Benutzung der Priester und Propheten zu eigenen Zwecken.

Amos 5, 10-15 beschreiben die Ausbeutung der Armen, Bestechung und Beugung des Rechts im Gericht.

Amos 6,4-6 beschreiben den Reichtum der Reichen während der materiellen Blütezeit Israels in der Zeit Jerobeams I. Jedoch führte der materielle Reichtum nicht zum Dank an Gott, sondern zu Egoismus, Selbstsicherheit und Materialismus (Amos 8,4-7!).

Der Alltag war nicht mehr geprägt von der Beziehung zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Die Beziehung zu Gott ist zerbrochen. Vielmehr ist jeder sich selbst der Nächste, selbst wenn das bedeutet, das Recht zu übertreten. Daher droht das Gericht Gottes.

Die Verse Amos 5,4-7 zeigen auf eindrucksvolle Weise, dass der Bruch mit Gott zu falschem Verhalten gegenüber den Mitmenschen führt. Man kann sagen: Wem der Glaube fehlt, dem fehlt auch die rechte Beziehung zu den Mitmenschen als Geschöpfen Gottes, die Gott uns besonders anvertraut hat (10 Gebote u.a.).

b) Bedenken, Aneignen und Tun:

Zu 1-3:

Welche Rolle spielt in unserem Leben Gott, der Richter, und das jüngste Gericht?

Würde Amos auch über unser Volk eine Totenklage anstimmen? Warum Ja, warum Nein?

Wer müsste Angst haben vor dem Gerichtstag Gottes, wer könnte sich auf das Gerichtshandeln Gottes freuen?

Zu 4-7:

a) Wie würde für Amos ein Gottesdienst aussehen, der dem Willen Gottes entspricht, in dem das Recht nicht verkehrt wird und die Gerechtigkeit nicht zu Boden gestoßen wird?

b) 73 Millionen Kinder zwischen 10 und 14 Jahren arbeiten weltweit. Was sind die Gründe?

- c) Von einer Tafel Schokolade mit 40 Stücken erhält der Kakao-Bauer umgerechnet nur 2,5 Stück Schokolade als Lohn. Von daher wird er sich nie eine Schokolade leisten können. Was könnte man tun?
- d) Täglich sterben weltweit 40 000 Kinder. Obwohl die internationale Staatengemeinschaft technisch, organisatorisch und finanziell dazu in der Lage wäre, diese Katastrophe zu verhindern, sterben die meisten Kinder in der Dritten Welt an Unterernährung und ganz gewöhnlichen Krankheiten. Jedes dritte Kind in den Entwicklungsländern kann derzeit körperlich und geistig nicht gesund heranwachsen, weil es ständig unterernährt ist. Man spricht vom Kreislauf des Hungers: Was könnte damit gemeint sein? (Hunger schafft hohe Krankheitsanfälligkeit, hohe Krankheitsanfälligkeit schafft geringe körperliche Belastbarkeit, diese schafft vermindertes Arbeitsinteresse, diese schafft niedrigen Bildungsstand, dieses schafft geringes Einkommen, dieses schafft Hunger, dieser schafft hohe Krankheitsanfälligkeit usw.)
- e) Was bedeutet „Recht und Gerechtigkeit“ in unserem Verhältnis zu unserem Nächsten, in unserem Verhältnis zum Staat und im Verhältnis zu den Armen dieser Welt? Inwieweit findet heutzutage Ausbeutung und Unterdrückung der Armen in den Ländern der Dritten Welt durch die reichen Industrienationen statt? Was könnte dagegen getan werden?
- f) Was ist typisch für den Kapitalismus?
- g) Stellen sie sich vor, die Welt sei ein Dorf mit genau 100 Einwohnern. Dann würden davon 6 Dorfbewohner knapp 60 % des gesamten Besitzes auf sich vereinigen. Dann hätten 50 von den Dorfbewohnern keine annehmbare Wohnung. 50 der Dorfbewohner wären unterernährt (weltweit sind chronisch unterernährt 828 Millionen Menschen, davon 210 Millionen im südlichen Afrika, 42 im Nahen Osten und Nordafrika, 258 in Ost- und Südostasien, 254 in Südasien und 63 in Südamerika und der Karibik), nur 1 von den Dorfbewohnern hätte einen Computer. Was kann Amos 5, Vers 7 zu dieser Güteraufteilung sagen?
- h) Einer Studie des BAT Freizeit-Forschungsinstituts aus dem Jahr 2001 gemäß denken 77 Prozent der 14 – 29-jährigen, es mache keinen Spaß, sich gegenseitig zu helfen. Wie könnte man Jugendlichen deutlich machen, dass es als Christ zum Lebenssinn gehört, für andere da zu sein? Was könnte z.B. ein soziales Jahr oder Zivildienst bewirken?
- i) Inwieweit ist es möglich, das unter b) Gesagte in die Praxis unseres persönlichen Lebens umzusetzen? Lohnen sich unsere kleinen Taten überhaupt, oder können wir doch nichts ändern?

3. Hinweise:

Gut ist es, sich zur Bearbeitung von Amos 5,1-7 aktuelle Literatur von christlichen Hilfsorganisationen zu verschiedenen Themen zu besorgen. Hier einige Adressen und Themen:

Diakonisches Werk der SELK, Feldbergweg 1, 34 277 Fuldabrück, Tel. 0561-584746

Brot für die Welt, Stafflenbergstr. 76, 70 184 Stuttgart, Tel. 0711-21590

Prospekt: Gemeinsam gegen Kinderarbeit; Prospekt: Wir wollen gutes Geld für guten Kakao!

Misereor, Mozartstr. 9, 52 064 Aachen, Tel. 0241-4420

Terre des hommes, Ruppenkampstr. 11 a, 49 031 Osnabrück, Tel. 0541-71010

Christian Solidarity International e.V., August-Ruf-Str. 11, 78 224 Singen, Tel. 07731-67802

Opportunity International, Gmünder Str. 73, 73 614 Schorndorf, Tel. 07181-255147

Deutsches Aussätzigen Hilfswerk, DAHW, Mariannahillstr. 1c, 97 074 Würzburg, Tel. 0931-79480

Verfasser: Pfr. Bernhard Schütze, Alte Dorfstr. 16, 27446 Farven